

wohlauegebauten Ort, worinnen keine Strohhütte sich findet, und in welchem eine zahlreiche Biergenschaft anzutreffen ist, gehalten werden.

Das auf den Wiesen sowol als in dem Gebürge und in denen Waldungen häufig weidende Vieh von allen Gattungen ist ein klares Beweistumm, daß der Landmann allhier die Viehzucht mit vieler Sorgfalt und gutem Fortgange besorge. Das Land gibt genug Korn für seine Einwohner; an Wein haben sie einen Ueberfluß, und sammeln weit mehr Futter für das Vieh, als zu dem Unterhalte des ihrigen nöthig ist.

Die Lage des Dorfes ist sehr angenehm und schön, und wenn sie gleich von dem östern Ost- und rauhen Nordwinde bestrichen wird, so bedecken sie hingegen die Berge von den ungesunden Mittagswinden gänzlich.

Dahero auch die besten Obstbäume, womit diese Gegend reichlich besetzt ist, absonderlich die angenehmsten Birnen- und Apfelbäume, meistens in den Tälern gepflanzt stehen, allwo die harte Luft die zarte Blüthe nicht beschädigen, noch die vollkommene Reife der Früchte verhindern kan. Diese günstige Lage befördert allhier insonderheit das Wachstum der Kirschen und Zwetschen, davon die Ein-

*Quelle Brückner, Familie einer Beschreibung historischer und natürlicher
Beschreibung der Landschaft Basel. 2. Th. 1764*

Einwohner alljährlich eine erstaunliche Menge zu Märkte tragen, und sich dadurch ein reichliches Einkommen verschaffen.

Ein aus den Bergen gesammeltes Bächlein von gesundem Brunnwasser, welches über dem Dorfe einen Weier oder Wasserhalter anfüllet, und an welchem im Jahre 1623. eine Mahlmühle hat solten aufgerichtet werden, die aber nicht zum Stande kam, durchfließet dasselbe der Länge nach, und bewässert hernach die darunter ligenden Wiesen; die übrigen bessern Brunnquellen aber geben sechs hin und wieder in dem Dorfe aufgestellte laufende Brunnen; also daß, obschon kein Wasser die Wiesen zu durchwässern in Ueberflusse vorhanden ist, man dennoch zu dem täglichen Gebrauche der Menschen und des Viehes damit wohl vergnügt seyn und auskommen kan.

Nun seyn auch die Waldungen zu beschreiben übrig: Der Wartenberg sihet mit seinem Kopfe gegen Morgen, denn lenken sich die Waldungen hinter dem Dorfe herum, gegen Mittag und Abend bis an den Birnsfluß bey Mönchenstein.

Der Wartenberg ist mit Buchen; die Lachhalde, so sich gegen Mittag lehret, mit Gesträuche;

Ober und nider Zintenbrunn mit Eichen;
Rohteis mit Buchen;

Gulz, so ein hoher Berg mit 2 Köpfein, mit
Buchen, allwo die sogenannte Waldstege, so ein
Wege in das Holz ist, bewachsen;

Unterflesch;

Langenstrick;

Engentahls Köpfein, ist mit gleichem Holze be-
wachsen;

Die Lachen;

Die Eselhalden;

Die Rutenen;

Der Geißpiel, im Jahre 1478. Gänspielt ge-
nannt, vielleicht von der Weide der Gänse, welche
in den alten Zeiten in grosser Anzahl von den Ein-
wohnern diser Gegenden gehalten worden.

Kirchenholz und Rütinhard seyn samlich Eich-
wälder; daher auch bey fruchtbarer Eichellese eine
grosse Menge Schweine in disem Dorfe gemä-
stet, und viele derselben an andere Orte verkauf-
et werden.

Nun

Nun kommen wir auf die Geschichte, welche sich in
oder bey disem Dorfe zugetragen haben, und bemer-
ken erstlich überhaupt, daß die Kirchweihen, wel-
che nach eingeführter besserer Kirchenzucht abgeschaf-
fet worden, allhier ehemalen mit vieler Lustbarkeit
begangen worden, auch öftern Anlas zu vielen Hän-
deln und Streitigkeiten gegeben haben; wie denn
im Jahre 1413. da ein Bürger von Basel bey ei-
ner solchen tödtlich verwundet worden, und darauf
gestorben, die Stadt die sehlbaren auf das schärf-
ste wolte gestrafet wissen; und ohngeacht daß dises
Dorf noch nicht unter ihrer Botmäßigkeit war, den-
noch, vielleicht kraft eines Pfands oder andern
Rechtens, das Urteil selbst in geseffenem Rahte
gesprochen, und auf vieles Vorbitten, des Cultos
der hohen Stift, welcher vermuthlich zugleich die
Pfrund Muttens dazumalen muß gehabt haben,
sich damit begnüget, daß die Thäter ein ewiges
Licht und viele Kerzen in derienigen Kirche, allwo
der Erschlagene zu Basel begraben worden, in
ihren Kosten unterhalten müssen.

Ubrigens kan angemerket werden, daß zu diser
Zeit die nächst angelegene Einwohner der Dörfer
an der Birse, meistens in Sommerzeiten auf
derselben trockenen Inseln oder Werden zusamen
kamen, allda ihre Lustbarkeiten und Leibsübun-

gen zu halten, also daß sie Hütten aufschlugen, assen und tranken, bis solches durch ein Obrigkeitliches Verbot aufgehoben ward.

Die Geschichtschreiber erzehlen uns, daß diejenige Zusammenkunft, welche zwischen Kaiser Conrad, Heinrich des Zweyten Nachfolger, und König Rudolf in Burgund in dem Jahre 1032. beschehen, bey Muttens vorgegangen sey, allwo diese Herren in offenem Felde sich vereinbaret, und nachwärts in der Stadt Basel sich vollkommen wegen dem Königreiche Burgund verglichen haben.

Ein sogenanntes Civilegium vom Jahre 1378. oder Verzeichniß derjenigen, welche in das allhiefige Bürgerrecht aufgenommen worden, gibt uns nachfolgende Geschichte an die Hand:

Daß als man etliche Wochen vor Johannestage dieses Jahrs für das Schloß Wildenstein gezogen, unter dem Bürgermeistertunne Johann Bullant von Eptingen des Ritters, verschiedenen Personen, da man nahe an Muttens kam, das Bürgerrecht ertheilet worden sey. Es warden mit diser Ehre wohl 300 Männer, deren Geschlechter heut zu Tage meistens ohnbekannt seyn, begabet; unter denen aber, deren Name bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt worden,

und deren Nachkommende annoch in blühendem Stande sich befinden, ward Sans Falkner gezehlet.

Es verdienet allhier allervorderst angemerket zu werden, daß in selbigen Zeiten die Stadt mit vielen Einwohnern, die keine Bürger waren besetzt gewesen sey. Dazumal hielte man für die ruhmwürdigste Art das Bürgerrecht zu erwerben, wenn einer in denen kriegerischen Auszügen seine Tapferkeit zu erkennen gab, und Proben des Eifers in Gegenwart seiner Mitbuhler und der schon angenommenen Bürger ablegte.

Mit welchen Feyerlichkeiten solches beschehen sey, ereignet sich vielleicht zu einer andern Zeit Anlaß zu untersuchen; überhaupt muß man wissen, daß solches theils in der Stadt, theils auf dem Felde, gemeinlich nach erhaltenem Siege beschah; Doch gab es auch Fälle, da Bürger angenommen worden, ohne geacht keine Schlacht gehalten, dennoch die Mannschaft um ihre Begirde zum Streit zu erweisen, schon in dem Felde stuhnde, der Feind aber allbereit durch die Verbündten gedemüthiget ware. Insge meine ist erwiesen, daß gleichwie nach glücklich erlangtem Siege die, welche wegen ihren vortreflichen Thaten vor dem ganzen Kriegsheere zu Rittern geschlagen

schlagen, also auch die Bürger auf ohngefähr gleiche Weise vor dem Kriegshere als würdige Glieder des Staats öffentlich ausgerufen worden.

Nur fragt sich, da man von besagtem Auszuge nach Wildenstein keine Spuren sonst findet, aus welchem Anlase solcher eigentlich beschehen sey? Hierüber wollen wir unsere Gedanken eröffnen:

Die Edelleute der Stadt Basel lebten in dem Jahre 1377. mit denen übrigen Bürgern der Stadt in einigem Streite; der gleiche Ritter Puliant von Eptingen, dessen oben gedacht wird, ware unter deren Anzahl, sie vereinten sich aber wiederum sehr genau; Und dierweil der damalige Bischof Johannes de Vienna ein kriegerischer ohnrühiger Herr war, welcher alle Streitigkeiten mit dem Degen entscheiden wolte, auch einige Bürger von Basel von dessen Kriegsleuten beschädiget worden, ergriffe die Stadt die Partey seiner Feinde, namen mit Hilfe der Verbündten viele Schlösser ein; und kan also gar leicht auch dazumahlen der Zug auf Wildenstein, welches die Partey des Bischofs gehalten, vorgenommen worden seyn.

In dem Jahre 1393. an dem Sonntage nach St. Martins Tag ward die unvermuthete Botschaft

schaft naher Basel gebracht, daß einige Edelleute mit vieler Mannschaft das Dorf Mutten feindlich angefallen, viele Verwüstung darinn angerichtet, auch 300 Mann derselben zu Pferde auf das Felde sich hinaus gezogen hätten; Alsobald ward in der Stadt, weilen sie und die ihrigen viele Pfandschaften in diesem Dorfe hatten, der Auszug mit bewaffneter Hande gutbefunden, solcher vorgenommen, die Feinde verjaget, und die gestörte Ruhe hergestellt.

Ohngeachtet nun diser Kriegszuge, nach der Gewohnheit damaliger Zeiten, sich bald wiederum geendiget hat, so muß man dennoch an der Anzahl derjenigen, so dazumalen das Bürgerrecht verdienen, abnemen, daß der Feind zahlreich und mächtig gewesen sey, massen 491 Personen aus der grossen Stadt, und 96 aus der mindern, bey diesem Anlase eine so edle Belohnung empfangen haben.

Da in dem 1444. Jahre die so sehr berühmte Schlacht bey St. Jakob geschehen, in welcher wenige Schweizer wider die fürchterliche Macht des Delphins, Carls des VII. Sohns, so ruhmlich gekämpft, waren unter der Anführung des Herrn von Dammartin viele tausend Mann der sogenannten

Hauptzüge

des

vormaligen baslerischen Ritterwesens.

Das Land, das sich auf der Nordseite des Jura in viele sich an einander reihende niedrige Berge, mit den dazwischen gelegenen Thalungen bis an den Rheinstrom senkt, jetzt der Kanton Basel genannt wird, im Mittelalter aber die Landgraffschaft Sissgau hieß, trug auf vielen Waldhügeln Burgen und feste Sitze, bey deren, den Verheerungen der Zeit oder einer wilden Zerstörung entronnenen Ueberreste, der Freund des Alterthumes jetzt mit einem gewissen Vergnügen verweilt, im Geiste sich unter ihre vormaligen Bewohner versetzt, und zugleich an die alte Verfassung, Cultur, Thaten und Beschäftigungen derselben sich erinnert. Was man jetzt noch davon gewahr wird, sind entweder bloße Steinhäuser von alten Anlagen, welche der Platz oder das Bedürfnis der Zeiten vorschrieb, oder aber verfallende Thürme und Mauern, im schlechten gothischen Geschmacke aufgeführt, mithin traurige Denkmale der ehemaligen Adels Herrschaft, so wie des physischen und geistigen Glends, in welchem einst das von ihr gedrückte gemeine Volk in diesem Revierre versunken lag. Dabey muß man auch wirklich erstaunen über diese Werke menschlicher Hände, welche, wie die groteske Natur, Steinmassen auf Höhen aufhäufte, bey deren Anschauen man beynah Schwindel fühlt und kaum einsieht, wie es möglich war, auf so schroffen Felsenhöhen dergleichen Wohnungen zu errichten. Daß wilde Kühnheit dem Adel in dieser, wie in den benachbarten Gegenden, eigenthümlich war, und er seinen Ruhm nur in

Abentheuern, und auch bisweilen in Unthaten, gesucht habe, beweisen eben diese Felsenester, vermittelt welcher er jeder Gefahr eine starke Schutzwehr entgegen setzte, und in deren Mauern er sich einschloß und Sicherheit fand. Man sieht auch ferner an ihnen, wie sich zu den Zeiten des Lehenssystems der arme Unterthan, der mit Leib und Gut dem Edelmann hier pflichtig und eigen war, unter ein slavisches Joch schmiegen, und welchen Arbeiten er sich damals für denselben unterziehen mußte, indem diese Burgvesten vornehmlich eben durch ihn, vielleicht noch unter grausenhaften Mißhandlungen, die er von seinem Peiniger dabey erfuhr, gebaut werden mußten.

Die Bewohner der Schlösser und Rittersitze unserer Gegend weitläufig zu schildern, kann hier zwar der Ort nicht seyn, weil sie in ihrer Lebensweise, ritterlichen Uebungen und Verrichtungen mit dem deutschen Reichsadel das Meiste gemein hatten, und man die Leser nur zu Fehden, Humpen, Ambiß und Minne der alten Ritter zurück führen müßte. Wir beschränken uns daher auf das, was die Ritterschaft unseres Landes ausschließlich betrifft.

In dem XIII. und XIV. Jahrhundert war der hohe Adel in demselben sehr zahlreich. Die Grafen von Homburg, Froburg und Thierstein waren ausgezeichnete Dynasten in dem jetzigen Umfange des Kantons Basel. Sene hatten auch wichtige Besizungen im Frickthal; die von Froburg erhielten, da sie schon ihres Reichthums und Ansehens wegen berühmt waren, die Oberlehenherrlichkeit über die Landgrafschaft Siggau von der Kirche zu Basel, als Belohnung ihrer Verdienste um dieselbe, welche in der Folge auch an das gräfliche Haus von Thierstein gefallen war. Sie waren demnach Basfallen der Bischöfe, jedoch von höherem Grade, da sie selbst wieder ihre untergeordneten Dienstmannen hatten, wie die Herrn von Ramstein und von Falkenstein; mehr aber noch wie die Dienstmannen und Edelknechte: Reich von Reichenstein; Ze Rhin; Münche von Münchenstein

Mönchsberg und Landskron; von Eptingen, (die in viele Keste getheilt sehr zahlreiche Grundbesizungen hatten, und deren Wappenschilder wohl mit neunzehn verschiedenen Helmzierden erscheinen); Pfaffen; Marshall; Schaler von Benken; Bizthume; Roth; von Bärenfels; von Frick; von Rothberg; von Flachland und andere mehr; ohne die noch größere Zahl der schon früher erloschenen Edelleute hier in Anspruch zu nehmen, von welchen mehr oder weniger zusammennimmende Nachrichten in den älteren Urkunden angetroffen werden, deren Wohnsitze entweder bey den häufigen gegenseitigen Befehdungen verwüstet, oder wenn sie Räubern zu Schlupfwinkeln gedient hatten, vernichtet wurden.

Wirft man einen Blick in die Geschichte unserer Gegend im frühen Mittelalter, so ward in derselben die öffentliche Sicherheit oft gefährdet, und die Zügellosigkeit des niederen Adels, die mitunter in Räubereyen und Raubmorde überging, veranlaßte manche Unruhe und manchen blutigen Austritt. Denn, wenn auch viele Ritter sich wohl nicht zu Gräueltthaten bey uns herabwürdigten, so mußten sie sich doch vor den Befehdungen und Gewaltthaten unruhiger Nachbarn dadurch zu sichern suchen, daß sie ihrem Rittersitze alle mögliche Festigkeit gaben. Dagegen war aber auch manches Schloßchen so gestellt, daß aus seiner Anlage die Absicht seines Erbauers unverkennbar hervorging, über einen gewissen Strich Landes zu dominiren, und dann, verborgen zu liegen; ähnlich der Spinne, die sich verborgen im Hintergrunde lagert, um von da aus unbemerkt und plötzlich auf ihren Raub hervorschießen zu können. Als Belege hierzu dürfte man nur Scheidegg, Dedenburg und noch manches Andere anführen, dessen beutelustigen Bewohner, und ihre räuberischen Ausfälle dem Reisenden, der in ihrer Nähe vorüberzog, die sorgfältigste Behutsamkeit geboten, oder aber eine starke Bedeckung ihm nothwendig machten, um nicht seiner Güter, seiner Freyheit, oder wohl auch seines Lebens beraubt zu werden. Doch alle diese Räuberhöhlen fielen in der Folgezeit größtentheils bis auf ihre gegenwärtige Trümmer zusammen, und die Räuber

empfangen von der rächenden Nemesis den gerechten Lohn ihrer Unthaten. Doch wir wenden unsere Blicke von diesen rohen Barbaren, deren Lieblingsbeschäftigungen Trunk, Jagd und räuberische Streifereyen waren, auf den besseren Theil der baslerischen Ritterschaft.

Daß in jenem Zeitalter des dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderts noch wenige Spuren von wissenschaftlicher und sittlicher Cultur auch bey dieser entdeckt werden, und — wie es zwar immer noch zu gehen pflegt — die Mächtigeren über die Schwächeren sich erhoben hatten, beweist manche Begebenheit, die in unseren Jahrbüchern verzeichnet steht. Von Jugend auf bloß zu Waffenübungen gewöhnt, glänzten unsere Ritter im Stechen und im Rennen überhaupt mehr, als in feinen Sitten. Es lag aber auch so im Geiste damaliger Zeit, der die Entwicklung der Kunst des Krieges mehr, als edele Manieren begünstigte. Sie suchten daher ihre Tapferkeit und kriegerische Geschicklichkeit so oft zu zeigen, als sich ihnen eine Gelegenheit darbot, Ruhm zu erlangen. Turniere waren für sie Uebung und zugleich Freudengenuß. Diese frühe Bildung in den Ritterspielen gab ihnen ein eigenes höheres Maß von Geist und Kraft, indem sie in ihnen jenen männlichen Muth, jene Tapferkeit und Verachtung der Gefahren erweckte, womit Basels Edelknechte an langem und wohlbehaltenem Waffen-Ruhme vielen ihrer ebenfalls berühmten Zeitgenossen überlegen waren. Denn, so wie die Ehre sie spornte, in den Turnieren sich auszuzeichnen, so befeuerte sie dieselbe Ruhmbegierde, sich im ernsthaften Gefechte hervorzuthun. Was für Unheil Ehrgeiz auf der einen und beleidigter Stolz auf der andern Seite bewirken konnte, davon findet sich in unserer basler Geschichte von unserer Ritterschaft nachstehende Thatsache vor. Unter den baslerischen Rittergeschlechtern waren gegen die zweyte Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts zwey: die Schaler von Benken und die Mönche von Mönchenstein, Mönchsberg und Landskron, welche die übrigen weit übertrafen an Muth, Gewandtheit, und vielleicht auch an besserem Glücke. Wenn nun die baslerischer

Ritter auf Turniere oder andere Zusammenkünfte hinausritten, und es gefragt wurde: wer sind diese? so war immer (obgleich andere sich auch dabey befanden) die erste Antwort: Es sind die Schaler und Mönche von Basel. Dieß verdroß manchen von der übrigen Ritterschaft so sehr, daß sie sich von den Anderen trennten. Sie errichteten besondere Gesellschaften und Fahnen; die eine vom Stern (in der Fahne ein weißer Stern in rothem Felde), die andere vom Sittich (in der Fahne einen grünen Papagey in weißem Felde) den Namen führend. In diese beyde Factionen theilten sich zu Basel sämtliche Edelknechte; jede hatte ihre besondere Trinkstube. Wenn nun die edlen Ritter von der Papageyen-Gilde (zu welcher eben die Schaler und Mönche gehörten) bey vollen Pokalen besammen saßen, und der gaffende Pöbel fragte: wer sind diese? kolkerten die be- rauschten Ritter, die Gegner dadurch zu necken, „die Schaler und Mönche von Basel.“ Da nun beyde Factionen sich auch einen auswärtigen Anhang von benachbarten mächtigen Herrn verschafften, und die vom Stern (Sternenträger genannt) viele Uebervortheilungen von den Papageyen zu leiden glaubten, entspann sich eine Fehde, in deren Folge die Parthey vom Stern durch diese aus der Stadt vertrieben wurde. Die Fehde hatten beyde Partheyen mit großer Erbitterung und selbst mit unmenschlicher Härte wider einander geführt, und die Versöhnung mochte erst nach langen und verderblichen Gewaltsübungen wieder zu Stande kommen.

Zu Hofdiensten beym Bischof und zu wichtigen Stellen bey dem bürgerlichen Gemeinwesen waren nicht nur Viele geschickt, sondern sie trugen auch durch ihre Brauchbarkeit zur Beforgung der inneren und äußeren Stadtangelegenheiten, so wie als Anführer bey Kriegszügen, sehr viel zum Ruhme und zur Wohlfahrt der Stadt bey. Mehrere Jahrhunderte hindurch waren die ersten Vorsteher der Stadt aus der Ritterschaft gewählt worden. Auch solche, die um Fürstengunst sich bewarben, hatten sie, wenn nicht um anderer Vorzüge, doch um ihrer Tapferkeit und Kriegslust willen, gefunden. Für gelei-

stete Kriegs- und Hofdienste erhielten sie von den Bischöfen gewöhnlich den erblichen Genuß eines Lehens zum Soide. Diese Lehens bestanden zum Theil auch aus Häusern und Höfen in der Stadt, und es fanden sich daher viele Familien, die, neben ihren angestammten Rittersitzen, auf dem Lande und den damit verbundenen Gütern, Grundzinsen, Zehnten und Zöllen, ähnliche mit gewissen herkömmlichen Befreyungen in der Stadt besaßen, wie die Grafen von Thierstein, die Edlen von Eptingen, von Namstein, von Reinach, von Rothberg, von Andlau, von Glachland u. s. w. gewesen, deren ansehnliche Höfe und vormalige Wohngebäude jetzt noch ihren Namen führen. Die mit der Zeitfolge zunehmende Aufklärung hatte zwar auf den baslerischen Bürgerstand den herrlichsten Einfluß, dagegen keinen so günstigen auf die Ritterschaft. Denn so sehr diese das städtische Leben dem Aufenthalte auf den einsamen Felsenburgen und Waldschlössern nach und nach vorzog, so wenig Werth und Verdienst legten sie hingegen auf das Emporkommen und Aufblühen der Bürgerklasse, die zum Gefühl ihrer Bestimmung schon früher erwacht, sich durch Gewerbsamkeit und Berufsleiß mehr und mehr für die Erwerbung größerer Gemeinrechte befähigte, was viele unserer Edelleute befürchten ließ, daß die Bürgerschaft ihnen ihre Anmaßungen und Vorrechte so beschränken werde, daß ihnen zuletzt nichts übrig bleiben werde, als zu der gemeinen Bürgerklasse herabzusteigen. Dieses letztere hätte ihnen freylich die Klugheit rathen sollen, da schon die mit dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts sich allmählig besser ausbildende Stadtverfassung eine gewisse Gleichheit zwischen dem Adel und dem Bürgerstande, hinsichtlich der Theilnahme an der Regierung, einführte, wodurch der Einfluß von jenen sehr gehemmt wurde; wozu denn noch kam, daß die leichtsinnige Lebensart von manchem Edelmann ihm den Verkauf seines Edelsitzes oder seiner vorzüglichsten Rechtstame und Gefälle nothwendig gemacht hatte; auch sonst viele durch Unglücksfälle so herabgekommen waren, daß ihnen, außer den Vorzügen der Geburt, keine andere mehr verblieben waren. Wir dürfen uns daher nicht verwundern, wenn der oft von Geldnoth gedrückte Adel

gegen die zu Capitalisten sich erhebenden Bürger zu Basel, mit Rohheit wie mit Treulosigkeit zu einer Zeit kämpfte, wo die Freyheit von diesem auf dem Spiele stand, und da er selbst, mit eigener Gewalt, der Macht und Menge der wehrhaften Bürger nicht widerstehen mochte, sich zuletzt mit ihren äußeren Feinden verband und gemeinschaftliche Sache gegen sie machte, was aber auch zur Folge hatte, daß ihm späterhin nicht allein der Zutritt zu Staatswürden verschlossen, sondern sogar Maßregeln gegen ihn ergriffen wurden, die ihn zur Auswanderung aus der Stadt, mithin zur Selbstverbannung, nöthigten.

In demselben Verhältniß, in welchem die zahlreichen Ritterburgen bey uns als Opfer der Zeitereignisse in Trümmer sanken, und ihr Daseyn verloren, haben auch alle alten bevorrechteten Geschlechter zu Basel in dem bürgerlichen Republikanismus des dortigen Gewerbsandes ihr Grab gefunden, so daß dieselben nur noch in Schriften glänzen, während ihre Schlösser zum Theil schon unter Waldgestrüppe modern.